

# Familie Gottes

## Teil 1

Referent	Ernst August Bremicker
Ort	Laubusch
Datum	28.04.-29.04.2018
Länge	00:59:56
Onlineversion	<a href="https://www.audioteaching.org/de/sermons/eab054/familie-gottes">https://www.audioteaching.org/de/sermons/eab054/familie-gottes</a>

*Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.*

[00:00:00] So, jetzt haben wir es. Ja, herzlich Willkommen. Ich freue mich, euch zu sehen heute Abend und wir haben ein Thema, das uns, glaube ich, alle betrifft, nämlich Familie im Licht der Bibel und ich freue mich auch besonders, dass wir eben wie eine echte Familie auch heute Abend im unterschiedlichen Alter hier zusammen sind. Ich freue mich, die Älteren zu sehen. Ich freue mich, die Jüngeren und die Kinder hier zu sehen und auch die im mittleren Alter. Ich denke, wir werden alle von diesen drei Vorträgen, wenn der Herr sie uns schenkt, profitieren können. Ja, Familie im Licht der Bibel. Das heißt, es geht erstens um biblische Unterweisung oder wir könnten auch sagen, es geht um himmlisches Licht für unseren Weg hier auf der Erde. Familie Gottes, das sind wir zunächst mal hier auf dieser Erde und wir brauchen die biblische Unterweisung, um das richtig zu verwirklichen und dann geht es natürlich um die Familie Gottes und da können wir an zwei Bereiche denken. [00:01:06] Einmal den geistlichen Bereich der Familie Gottes, zu der wir alle gehören, wenn wir Kinder Gottes sind und dann können wir natürlich auch an die ganz normale irdische Familie denken, so wie heute Abend hier auch Familien da sind, Eltern mit ihren Kindern.

Nun, die eine Beziehung, Eltern und Kinder, das ist eine Beziehung, die nur für diese Erde Gültigkeit hat. Im Himmel gibt es keine Eltern und keine Kinder mehr, aber die Familie Gottes im geistlichen Bereich, das ist natürlich etwas, was über diese Erde hinausgeht, denn auch im Vaterhaus, in unserer endgültigen Bestimmung, wir werden das heute Abend am Ende noch etwas sehen, sind wir immer noch Familie Gottes, sind wir immer noch Kinder und Söhne Gottes.

Das ist eine Beziehung, die für diese Erde Gültigkeit hat, aber die wir mitnehmen in den Himmeln. [00:02:07] Nun, wir wollen dieses Thema an den drei Vorträgen auch unter drei verschiedenen Gesichtspunkten ein wenig näher betrachten. Wir wollen uns heute Abend fragen, was haben wir für eine vertikale Beziehung, muss das natürlich heißen, eine vertikale Beziehung, eine Beziehung nach oben zu Gott, unserem Vater. Was bedeutet es, Söhne und Kinder Gottes zu sein?

Dann haben wir morgen Nachmittag unsere horizontale Beziehung, also was bedeutet das, dass wir als Glaubensgeschwister, als Brüder und Schwestern miteinander verbunden sind. Und wir haben dann drittens morgen am späten Nachmittag die Frage, was ist das denn mit dem unterschiedlichen Alter, Eltern und Kinder.

[00:03:03] Da denken wir an unsere normalen Familien, jüdischen Familien, aber nicht nur das, sondern wir wollen auch das Thema Ältere und Jüngere in der örtlichen Versammlung behandeln, wo wir eben im unterschiedlichen Alter miteinander leben. Alle drei Bereiche, also die horizontale Beziehung untereinander, die vertikale Beziehung nach oben und auch Ältere und Jüngere, Eltern und Kinder, das hat alles etwas zu tun mit Gnade, damit dass Gott uns etwas schenkt damit und es hat auch mit Verantwortung zu tun. Nun heute Abend jetzt das Thema Kinder und Söhne Gottes, was bedeutet das? Und wir machen zuerst so ein bisschen Theorie, aber wir werden dann sehr bald auch in die Praxis des täglichen Lebens übergehen.

Ich möchte zunächst einmal drei Bibeltexte vorlesen, die zu diesem Thema wichtig sind. [00:04:03] Wir könnten jetzt sehr viele Stellen lesen, ich möchte mal diese drei auswählen. Zuerst mal aus dem zweiten Korintherbrief, Kapitel 6, da schreibt Paulus in Vers 18, Und ich werde euch zum Vater sein, das ist etwas, was Gott sagt, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein. Das macht schon klar, dass sowohl Kindschaft als auch Sohnschaft uns natürlich alle betrifft. Im Natürlichen ist das hier anders. Wenn Eltern sagen, das sind meine Kinder, dann können das Jungen und Mädchen sein. Wenn Eltern sagen, das sind meine Söhne, dann sind das notwendigerweise männliche Nachkommen. Aber wenn wir über Kinder und Söhne Gottes nachdenken, dann betrifft uns das alle Männer und Frauen, Brüder und Schwestern. Wir sind alle Söhne Gottes.

Dann diesen bekannten Vers aus dem ersten Johannesbrief, Kapitel 3.

[00:05:05] Da schreibt Johannes, seht, welche eine Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen.

Da haben wir diesen Ausdruck, Kinder Gottes oder Kindschaft. Und wir sind es, deswegen erkennt uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat, Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, gegenwärtige Segnung, und es ist noch nicht offenbar, was wir sein werden. Wir wissen, dass wenn es offenbar werden wird, wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, reinigt sich selbst, wie er rein ist. Und dann aus dem Epheserbrief, da lesen wir nochmal etwas über Sohnschaft. Gott hat uns auserwählt, in ihm, in Christus, vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und untadelig sein vor ihm in Liebe und hat uns zuvor bestimmt zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst, [00:06:07] nach dem Wohlgefallen seines Willens. Zuerst einmal jetzt diese drei Bibelferse.

Wenn wir über Sohnschaft und Kindschaft nachdenken, dann möchte ich gerne zunächst auf einen wichtigen Unterschied hinweisen, in Bezug auf den Herrn Jesus.

Diese beiden Dinge, die wir heute Abend vor uns haben, Sohnschaft und Kindschaft, Söhne Gottes zu sein, Töchter Gottes zu sein, Kinder Gottes zu sein, sind gewaltige Segnungen und zeigen uns, wie wunderbar unsere Stellung ist und wie großartig die Beziehung ist, in die Gott uns gebracht hat.

Aber wenn wir den Herrn Jesus betrachten, dann bleibt der Herr Jesus einzigartig und unvergleichlich. Und das merken wir auch, wenn wir uns diese Begriffe anschauen. [00:07:02] Der Jesus zum Beispiel wird nie ein Kind Gottes genannt.

Seine Mutter Maria sagt einmal über ihn oder zu ihm Kind, weil sie den Herrn Jesus gezeugt hat. Aber Gott nennt den Herrn Jesus nie sein Kind. Er ist und bleibt der ewige Sohn.

Wir sind Kinder, der Herr Jesus ist Sohn. Und wenn wir an Sohn denken, dann fällt es uns auf, dass wir Gläubigen im Neuen Testament nie Sohn Gottes in der Einzahl genannt werden, sondern immer Söhne Gottes, während der Herr Jesus der Sohn Gottes ist.

Also selbst wenn wir uns mit einem solchen Thema beschäftigen, wie Sohnschaft und Kindschaft, dann wollen wir nicht vergessen, so groß und gewaltig das ist, was Gott uns geschenkt hat. Der Herr Jesus bleibt einzigartig.

Er bleibt unvergleichlich, so wie Paulus das in Kolosser einschreibt. [00:08:05] Er muss in allem den Vorrang haben.

Nun, wenn wir an Sohnschaft und an Kindschaft denken, dann denken wir natürlich an Gott als unseren Vater.

Wir haben das gelesen. Seht, welche eine Liebe uns der Vater gegeben hat. Und dann müssen wir uns die Frage stellen, was bedeutet denn eigentlich der Begriff Vater? Nun, wenn wir die Bibel aufschlagen, dann lernen wir, dass der Begriff Vater in Bezug auf Gott mindestens zweierlei bedeuten kann. Er kann bedeuten, dass Gott der Ursprung ist. Und das haben wir zum Beispiel im Alten Testament. Ich möchte mal diesen Vers lesen aus dem Propheten Malachi in Kapitel 2, Vers 10.

Da wird folgende Frage gestellt.

Malachi 2, Vers 10.

[00:09:01] Haben wir nicht alle einen Vater?

Hat nicht ein Gott uns geschaffen?

Da sehen wir, Vater kann bedeuten, dass Gott der Ursprung ist.

Die Quelle von etwas. Das war auch im Alten Testament bekannt. Und auch im Neuen Testament wird der Ausdruck Vater so gebraucht. In dieser Stelle in Jakobus 1 lesen wir zum Beispiel, dass Gott der Vater der Lichter ist. Das bedeutet, dass Gott der Ursprung von Licht ist.

Aber dann, und das ist jetzt typisch für das Neue Testament, gibt es eine zweite Bedeutung von dem Wort Vater. Und das ist nämlich Beziehung.

Er ist der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. Und da wird sofort deutlich, dass Vater hier nicht Ursprung oder Quelle bedeuten kann, denn der Herr Jesus hat keinen Anfang. [00:10:03] Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus spricht eindeutig von Beziehung. Und dass wir Gott, den Vater, kennen, dass wir eine Beziehung zu ihm haben, als Söhne des Vaters und als Kinder des Vaters, das ist eine typisch christliche Sehnsucht.

Die war im Alten Testament nicht bekannt.

Natürlich kennen wir Gott auch als unseren Schöpfer und so verehren wir auch.

Wir kennen Gott auch, so wie Israel ihn kannte, als Jehova, Yahweh, den Herrn oder den Unveränderlichen. Das kennen wir auch.

Aber darüber hinaus kennen wir eben Gott als unseren Vater. Und wir wollen jetzt aus Johannes 20 diesen ganz bekannten Vers lesen, wo der Jesus zu Maria sagt, [00:11:03] rühre mich nicht an, Kapitel 20, Vers 17 vom Johannes-Evangelium, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater, gehe aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott.

Das ist dieses typisch christliche.

Der Gott des Herrn Jesus als Mensch ist unser Gott. Der Vater des Herrn Jesus ist unser Vater.

Wir sind in eine Beziehung zu ihm gebracht.

Also wenn wir über Vater nachdenken heute Abend im christlichen Sinne, dann bedeutet das, wir haben eine Beziehung zu ihm. Und wenn wir über Sohnschaft und Kindschaft nachdenken, dann sind das zwei Sehnungen, die untrennbar zusammengehören. Das sind zwei Dinge, die kann man nicht voneinander trennen. [00:12:02] Wir unterscheiden diese beiden Begriffe, weil die Bibel das auch tut, aber wir können sie nicht trennen. Man kann nicht ein Kind Gottes sein und nicht zugleich ein Sohn des Vaters. Das geht nicht. Und man kann nicht ein Sohn des Vaters sein, ohne zugleich ein Kind Gottes zu sein. Nochmal, beides gehört zusammen und trotzdem wird beides unterschieden.

Wenn wir über Kindschaft nachdenken, darüber nachdenken, dass wir Kinder Gottes sind, dann denken wir daran, dass wir aus Gott geboren sind.

Kindschaft hat etwas mit Geburt zu tun.

Wenn wir an Söhne Gottes denken, dann denken wir daran, dass Gott uns als Söhne angenommen hat.

Sohnschaft hat nichts mit Geburt zu tun, sondern wir sind als Söhne von Gott angenommen. [00:13:02] Und wir wollen jetzt aus dem Epheserbrief einen Vers lesen, aus Kapitel 1, Vers 5.

Er hat uns zuvorbestimmt zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst.

Er hat uns zuvorbestimmt zur Sohnschaft meint, er hat uns zu Söhnen gestellt.

In anderen Sprachen steht für Sohnschaft das Wort Adoption.

Das zeigt uns, Gott hat uns in die Stellung von Söhnen gebracht.

Kindschaft ist also mehr eine Beziehung, weil wir aus Gott geboren sind. Sohnschaft ist mehr eine Stellung, weil Gott uns dazu gemacht hat.

Kindschaft, ich habe das schon gesagt, setzt die neue Geburt voraus und natürlich den Glauben. [00:14:04] Wir müssen glauben und von Neuem geboren werden, dann sind wir Kinder Gottes. Sohnschaft setzt auch Glauben voraus, aber dann den Besitz des Heiligen Geistes.

Nun, jeder von uns heute Abend, der sich bekehrt hat, der den Jesus als seinen Herr und Heiland angenommen hat, der ist sowohl von Neuem geboren und damit ein Kind Gottes als auch ein Sohn Gottes, weil er den Heiligen Geist hat. Wir haben beides. Wir haben gesehen, man kann das nicht voneinander trennen, aber wir unterscheiden das. Einmal der Glaube und die neue Geburt, dann sind wir Kinder Gottes. Einmal der Glaube und den Besitz des Heiligen Geistes, das macht uns zu Söhnen Gottes.

Nun, was ist der Unterschied zwischen einem Kind und einem Sohn?

[00:15:06] Ich möchte das versuchen, mal an einem kleinen Beispiel deutlich zu machen. Ich habe fünf Kinder, sind inzwischen alle erwachsen, aber die waren auch irgendwann mal kleine. Und ich war öfter unterwegs, auch beruflich unterwegs, war mal eine Woche weg. Wenn ich dann nach Hause kam, dann haben meine Kinder mich unterschiedlich begrüßt. Die kleinen Kinder, vier, fünf, sechs Jahre alt, die kamen sofort auf mich zugelaufen, haben den Papa begrüßt und haben sofort erzählt, was sie erlebt haben in der Woche, wo ich nicht da war. Das ist typisch für ein Kind. Ein Kind kommt und erzählt, was ihm auf dem Herzen liegt, was für das Kind wichtig ist. Das Kind liebt den Vater, freut sich, dass der Vater wieder da ist und erzählt, was es auf dem Herzen hat.

[00:16:02] Wenn jetzt einer von meinen älteren Kindern, sagen wir 14, 15 Jahre alt, dann zu mir kam, fiel die Begrüßung vielleicht etwas weniger stürmisch aus. Und der 14, 15-Jährige hat sicherlich auch erzählt von dem, was er erlebt hat. Aber irgendwann hat dann der 14, 15-Jährige die Frage gestellt, sag mal Papa, wie ist es dir denn ergangen unterwegs, was hast du erlebt? Hat alles geklappt? Hat das geschäftlich funktioniert? Das heißt, der etwas Ältere interessiert sich für das, was dem Vater wichtig ist und spricht nicht nur von sich. Und sieht, das ist der Unterschied zwischen Kindschaft und Sohnschaft. Ein Kind genießt die Nähe zum Vater und kommt mit allen Problemen zu ihm. Und wir sind alle Kinder Gottes, wenn wir den Herrn Jesus angenommen haben, das heißt, als Kinder dürfen wir mit allem, was uns auf dem Herzen liegt, zu unserem Vater kommen. [00:17:05] Das ist Kindschaft. Das ist Kindschaft für uns. Alles, was dir und mir auf dem Herzen liegt, was uns bewegt, was uns beschäftigt, was uns wichtig ist, was uns Sorgen macht, das dürfen wir bei unserem himmlischen Vater loswerden. Aber wenn wir dann praktizieren, dass wir auch Söhne Gottes sind, dann fragen wir uns auch mal, ja, was interessiert denn unseren himmlischen Vater? Was ist ihm denn wichtig? Und was ist unserem himmlischen Vater wichtig? Das Wichtigste für unseren himmlischen Vater, das ist sein Sohn. Das heißt, wir interessieren uns für den Herrn Jesus und haben so Gemeinschaft mit unserem Vater. Das ist praktizierte Sohnschaft.

Ich könnte es auch etwas anders ausdrücken, jetzt mal aus der Sicht Gottes. Ein Kind spiegelt etwas wider von den Wesensmerkmalen der Eltern.

[00:18:08] Hier sind ja auch eine ganze Reihe Eltern, die Kinder haben, vielleicht auch noch kleinere Kinder. Und wisst ihr, wenn man uns Eltern mit unseren Kindern sieht und dann sagt irgendjemand immer, das Kind, das kommt aber genau nach dem Vater oder das Kind, das kommt genau nach der Mutter, dann freuen wir Eltern uns. Wir geben das vielleicht nicht so zu, aber wir freuen uns, wenn jemand in unseren Kindern etwas von unseren Eigenschaften widersieht, hoffentlich von den Positiven. Das ist Kindschaft.

So ist das auch mit Gott. Wir werden das gleich noch sehen. Als seine Kinder spiegeln wir etwas von dem wider, der uns geboren hat.

Wir werden da gleich noch mal drauf zurückkommen. Bei den Söhnen ist das etwas anderes. Wir haben das eben gesehen. Sie teilen die Gedanken des Vaters, die er hat.

[00:19:05] Sie haben Einsicht in die Gedanken des Vaters und auch darüber freut Gott sich.

Wisst ihr, wenn wir über Kindschaft und Sohnschaft nachdenken, auch heute Abend, wir denken in erster Linie darüber nach, was das für uns bedeutet. Aber hier sind wir an einem Punkt, wo wir auch mal darüber nachdenken, was bedeutet das für unseren himmlischen Gott und Vater, dass er Kinder und Söhne hat. Er möchte gerne Söhne haben, die Einsicht haben in seine Gedanken. Er möchte Kinder haben, die etwas von seinen Wesensmerkmalen widerspiegeln.

Sohnschaft, wir haben das im Epheserbrief gelesen, ist etwas für Gott. Er hat uns zuvor bestimmt zur Sohnschaft durch Jesus Christus und dann fügt Paulus dieses wichtige Wort hinzu, für sich selbst, nach dem Wohlgefallen seines Willens. [00:20:04] Gott möchte Freude an seinen Söhnen haben und an seinen Töchtern. Er möchte, dass wir die Gedanken Gottes über seinen Sohn teilen. Und dann wollen wir mal diesen Vers aus dem Römerbrief lesen, aus Kapitel 8, Vers 29.

Denn welche er Gott zuvor erkannt hat, die hat er auch zuvor bestimmt, dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.

Das wird einmal im Himmel so sein, aber Gott möchte jetzt schon, dass wir dem Bild seines Sohnes ähnlicher werden.

Das ist Sohnschaft für Gott.

Jetzt Kindschaft, ich habe gesagt, für Gott bedeutet Kindschaft, dass wir die Wesensmerkmale Gottes widerspiegeln. [00:21:04] Nun, welche Wesensmerkmale hat Gott denn?

Johannes schreibt uns in seinem Brief, Gott ist Licht und Gott ist Liebe. Und was sind wir als Kinder Gottes? In Epheser 5, Vers 8 lesen wir, wir sind Kinder des Lichts. Und in Epheser 5, Vers 1 lesen wir, wir sind Kinder der Liebe oder geliebte Kinder, heißt es dort. Und damit sind ganz praktische Konsequenzen verbunden. Kinder des Lichts wandeln im Licht, verhalten sich als Kinder des Lichts.

Gott ist Licht, ist heilig und gerecht und er möchte in unserem Leben etwas davon sehen, dass er Licht ist, dass er heilig und gerecht ist.

Das ist unsere praktische Verantwortung. [00:22:01] Wir wollen vielleicht mal den ganzen Vers lesen in Epheser 5, Vers 8. 1, das ist der Kontrast, wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn, wandelt als Kinder des Lichts.

Wandeln bedeutet, verhaltet euch als Kinder des Lichts. Wartet euch so, wie es eurer Beziehung angemessen ist, dass ihr Kinder des Lichts seid.

Meidet das Böse, lebt in praktischer Gerechtigkeit und Heiligkeit. Und wenn wir an die Liebe denken, in Epheser 5, Vers 1, da steht, ihr seid nun nach Ammergottes als geliebte Kinder und wandelt in Liebe.

Das ist diese Aufforderung, die wir haben. Wir sehen, wie praktisch das Thema ist.

Gott möchte, dass wir uns unserer Natur entsprechend verhalten.

[00:23:06] Petrus schreibt, dass wir Teilhaber der göttlichen Natur sind. Und die ist Licht und Liebe. Und das wird in unserem täglichen Leben sichtbar werden.

Darüber hinaus schreibt Petrus, dass wir auch Kinder des Gehorsams sind. Und auch das möchte Gott gerne in uns sehen. Und diese Qualitäten, diese Eigenschaften Gottes, die zeigen wir in einem Umfeld, das dürfen wir auch nicht vergessen, in dem man Gott nicht kennt. In einem verdrehten und verkehrten Geschlecht, wie Paulus das in Philippa 2 sagt, in einem solchen Umfeld leben wir als Kinder des Lichts, als Kinder der Liebe, als Kinder des Gehorsams.

In unserer Nachbarschaft, die wahrscheinlich ungläubig sind. Auf der Arbeit mit unseren ungläubigen Arbeitskollegen und Kolleginnen. In der Schule mit unseren ungläubigen Mitschülern und Mitschülerinnen. [00:24:06] Im Kontakt mit Behörden und, und, und. Wir sind in dieser Welt, in einer gottfeindlichen Welt, und da leben wir als unbescholtene Kinder Gottes, so wie Paulus das im Philippa-Brief sagt.

Nun, was kennzeichnet denn unsere Beziehung zu unserem himmlischen Gott und Vater?

Petrus schreibt in seinem ersten Brief einen wichtigen Vers. Wenn ihr den als Vater anruft, es ist Gott unser Vater, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeden Werk so wandelt, die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht.

Furcht meint Ehrfurcht. Und das zeigt uns, dass unser Verhältnis zu Gott, unserem Vater, auf zwei Säulen ruht.

[00:25:03] Nämlich einerseits Vertrauen und Nähe.

Wir rufen ihn an als Vater.

Wir haben das eben gesehen. Als Kinder, mit allem, was uns auf dem Herzen liegt, kommen wir zu unserem himmlischen Vater. Wir kennen seine Nähe.

Wir haben Vertrauen zu ihm. Wir kommen noch mal darauf zurück. Aber auf der anderen Seite ist dieser Gott gleichzeitig der Gott, der ohne Ansehen der Person richtet.

Das heißt, wir haben gleichzeitig Respekt vor ihm und leben in Gottesfurcht.

Wisst ihr, die meisten Menschen haben ein verzerrtes Gottesbild. Es gibt viele Menschen, wenn wir sie fragen, wie stellst du dir Gott vor, dann werden sie sagen, die einen werden sagen, na ja, Gott, das ist irgendwie so ein gütiger, alter Mann, weißer Bart und er drückt gerne ein Auge zu, wenn wir was tun, was nicht in Ordnung ist. Das ist das eine Extrem. [00:26:02] Dann wird es andere geben, die werden sagen, Gott, das ist ein heiliger und gerechter Gott, da möchte ich möglichst nichts mehr zu tun haben. Das sind die zwei Extreme. Und von beidem, nein, so kann man es nicht ausdrücken.

Die Wahrheit liegt in der Mitte, so möchte ich es sagen. Ja, Gott ist jemand, zu dem wir nahegebracht sind, zu dem wir Vertrauen haben, mit dem wir vertrauten Umgang pflegen als seine Kinder, aber gleichzeitig ist Gott eben jemanden, den wir respektieren, den wir anerkennen als Gott, der heilig und

gerecht ist, als Gott, der richtet ohne Ansehen der Person. Das sind zwei Dinge, die zusammengehören. Vertrauen und Nähe auf der einen Seite, Respekt und Gottesfurcht auf der anderen Seite. Übrigens, mal eine kleine Klammer auf, das wird uns dann morgen nochmal etwas näher beschäftigen. Das ist übrigens bei Eltern und Kindern nicht anders. Natürliche Kinder, ihr Kinder, so wie ihr heute Abend hier seid, [00:27:03] ihr habt eure Eltern lieb. Ihr habt Vertrauen zu euren Eltern, ihr seid euren Eltern ganz nah. Und alles, was euch bewegt, könnt ihr mit euren Eltern teilen. Das ist die eine Seite. Aber die andere Seite ist genauso wahr, dass Gott möchte, dass ihr eure Eltern als Eltern respektiert.

Ein Kind geht mit seinen Eltern nicht um wie mit seinesgleichen. Es hat eine große Nähe zu seinen Eltern, aber gleichzeitig soll es die Eltern respektieren.

Keine Angst haben, aber doch eine gewisse Ehrfurcht. Und so ist es auch mit uns.

So, ich habe gesagt, etwas Theorie. Ich hoffe, das war nicht so kompliziert. Jetzt wird es einfach.

Jetzt wird es ganz praktisch. Ich möchte gerne sieben Segnungen vorstellen, ganz praktische Dinge, die wir als Kinder und Söhne Gottes genießen. Und ich möchte jetzt nicht mehr unterscheiden zwischen Kindern und Söhnen. [00:28:02] Wir haben gesehen, wo der Unterschied liegt. Wir haben es hoffentlich einigermaßen aufnehmen können. Jetzt möchte ich gerne zeigen, was bedeutet das für uns. Ganz praktisch für uns, dass wir Kinder Gottes, dass wir Söhne Gottes sind, dass wir den großen Gott, unseren Vater, nennen. Und das Erste, was ich zeigen möchte, ist, dass wir geliebte Kinder sind.

Wir wissen uns von Gott geliebt.

Drei Verse, 1. Thessalonicher 1, Vers 4, da schreibt Paulus, wissend von Gott geliebte Brüder, eure Auserwählung.

Das kommt mir jetzt auf diesen Satz an, von Gott geliebte Brüder. Und wenn da Brüder steht, sind die Schwestern wieder einbegriffen. Wir könnten da auch übersetzen von Gott geliebte Geschwister.

[00:29:01] Johannes 16, dieser ganz bekannte Vers, wo der Herr Jesus seinen Jüngern sagt, denn der Vater selbst hat euch lieb.

Seht ihr, wir sind von Gott geliebt. Wir sind von dem Vater geliebt. Gott ist der Vater. Es ist nicht nur Gott, der uns liebt, es ist auch der Vater, der uns liebt. Und in Johannes 17 sagt der Herr Jesus, damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast.

Moment.

Wir kennen den Vers gut. Aber ist uns klar, was da steht?

Ist uns klar, was das beinhaltet, der Jesus sagt, du hast sie, die Jünger, also uns, geliebt, wie du mich geliebt hast?

Das heißt, die gleiche Qualität und Intensität der Liebe, die von Gott zu dem Herrn Jesus geht, von dem Vater zu dem Herrn Jesus, [00:30:05] die geht zu uns.



Das ist ungeheuer.

Wir überlesen diesen Satz schnell, weil wir ihn oft gehört haben. Aber da steckt richtig etwas drin, an Substanz. Überlegt das mal. Der Vater liebt uns so, wie er den Sohn liebt.

Dass der Vater den Sohn, den Herrn Jesus liebt, das können wir gut verstehen. Denn der Jesus hat seinem Gott nur Anlass gegeben, ihn zu lieben.

Der Jesus sagt, du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt. Diese Liebe des Vaters zum Sohn, die ist etwas, was aus der Ewigkeit vor der Zeit herauskommt. Immer war diese Liebe des Vaters zum Sohn da. Und als der Jesus als Mensch hier auf der Erde gelebt hat, [00:31:04] hat er ihm neuen Anlass gegeben, ihn zu lieben.

Im Johannesevangelium, Kapitel 12, sagt der Herr Jesus, Kapitel 10, darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse.

Da hat er ihm neuen Anlass gegeben, ihn zu lieben. Ja, dass der Vater den Sohn liebt, das können wir gut verstehen. Und übrigens, das erste Mal, wo das Wort Liebe in der Bibel vorkommt, ist auch ganz interessant, spricht es uns von der Liebe des Vaters zu seinem Sohn. Erste Mose 22, nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, sagt Gott zu Abraham. Das ist das erste Mal, dass von Liebe die Rede ist, das ist interessant. Gott spricht nicht bei Adam und Eva von Liebe, obwohl die Liebe in der Ehe etwas ganz Wichtiges ist. Das zweite Mal, dass Liebe erwähnt wird, ist dann tatsächlich in Bezug auf ein Ehepaar. [00:32:02] Isaac hatte Rebekah lieb.

Aber Gott verwahrt sich sozusagen dieses Wort bis Erste Mose 22, um uns zu zeigen, die wichtigste Liebesbeziehung, die es gibt, ist vom Vater zum Sohn.

Aber jetzt zurück hier zu dieser gewaltigen Aussage. So wie der Vater den Sohn liebt, liebt er uns.

Was lernen wir daraus?

Erstmal, dass das Gnade ist, dass wir geliebte Kinder sind. Aber zweitens, dass der Vater seine Liebe zu uns nicht von unserem Verhalten abhängig macht.

Wenn Gott seine Liebe zu mir von meinem Verhalten abhängig machen würde, dann wäre wenig Anlass da, mich lieb zu haben. Aber Gott tut es nicht. [00:33:03] Und darin liegt auch ein praktischer Gedanke, den möchte ich auch mal eben einflechten. Wenn wir uns untereinander so lieben sollen, wie Gott uns geliebt hat, dann heißt das, dass wir in unserer Liebe, geschwisterliche Liebe zueinander, Thema von morgen Nachmittag, auch keine Unterschiede machen dürfen, weil der andere sich gut oder schlecht verhält. Gott liebt uns unabhängig von unserem Verhalten.

Eine gewaltige Aussage.

Nun, Gott hat uns geliebt, Vergangenheit.

Gott liebt uns, Gegenwart. Und Gott wird uns immer lieben.

Wenn wir an unsere Vergangenheit denken, da sagt Paulus im Epheserbrief, Kapitel 2, Gott, der

Reich ist an Barmherzigkeit wegen seiner vielen Liebe, womit er uns geliebt hat.

[00:34:06] Viele Liebe steht da und Gott hat uns geliebt.

Wenn wir an die Gegenwart denken, der Vater selbst hat euch lieb, jeden Tag. Und wenn wir an die Zukunft denken, dann sagt Paulus in Epheser 1, Vers 4, dass wir auserwählt worden sind vor Grundlegung der Welt, mit dem Ziel, dass wir heilig und tadellos vor ihm seien, in Liebe.

Jetzt schon der Stellung nach, aber wenn wir im Vaterhaus sind, dann wird das vollkommen so sein. Wir sind geliebt. Das ist die erste große Segnung, die wir tief ins Herz fassen wollen.

Es gibt Gläubige hier auf der Erde, die fühlen sich von keinem Menschen geliebt. Ich hoffe nicht, dass so jemand heute Abend hier ist, aber das gibt es. Niemand hat mich lieb. [00:35:04] Vielleicht haben wir das schon mal gehört. Ob das jetzt so stimmt oder nicht, sei mal dahingestellt, aber manche haben das Empfinden, niemand hat mich lieb. Wenn das wirklich so wäre, dann gibt es immer noch einen, der dich trotzdem liebt, der dich unveränderlich liebt und das ist Gott, unser Vater.

Die zweite Segnung, die ich gerne zeigen möchte, haben wir eben schon mal kurz angesprochen, ist, dass wir als Kinder Vertrauen zu Gott haben.

Wir sagen, aber Vater. Das hat etwas mit Sohnschaft zu tun.

Römer 8, Vers 15, da ist der Geist der Sohnschaft, der sagt, aber Vater. Galater 4, der Geist des Sohnes ruft, aber Vater. Und dann diese Stelle, die wir eben aus 1. Petrus 1 gelesen haben, wir rufen ihn als Vater an. Wir haben Nähe und Vertrauen zu unserem Vater.

[00:36:07] Stellt euch ein kleines Kind vor. Ich denke, wir können uns alle in die Situation hineinversetzen. Ein kleines Kind, zwei oder drei Jahre alt, steht auf einer Mauer und unten steht der Vater. Und der Vater sagt, spring. Was macht das kleine Kind? Es wird keine Sekunde zögern. Es springt. Es hat Vertrauen zu seinem Vater.

Ich kann mich erinnern, vor vielen Jahren, das ist schon fast Jahrzehnte her, wir waren im Urlaub an der Ostsee und ich hatte meinen dreijährigen Sohn mit ins Schlauchboot genommen und wir waren so ein bisschen am Paddeln und dann wurde es so ein bisschen windig und so ein ganz kleines bisschen wellig. War völlig ungefährlich, aber es wurde so ein kleines bisschen wellig. Und dann habe ich zu meinem Sohn gesagt, sag mal, hast du keine Angst? Nö, sagt der Papa, du bist doch bei mir.

Vertrauen. Papa, du bist doch bei mir. Warum soll ich Angst haben? [00:37:05] Das kleine Kind springt. Es hat Vertrauen.

Wenn die Kinder größer werden, dann wächst das Misstrauen. Das ist eigentlich schade, aber das ist etwas Normales, weil wir unsere Kinder irgendwann mal enttäuschen und dann kommt irgendwann die Frage, fängt der Papa mich wirklich auf, wenn ich runterspringe? Wahrscheinlich ja, aber ich weiß es nicht genau. Aber das kleine Kind, das springt. Und davon wollen wir lernen. Das ist das Vertrauen, was wir in unseren himmlischen Vater haben. Ja, wir verstehen nicht alles, was der Vater tut, aber wir vertrauen ihm. Dieser bekannte Vers in Römer 8, da sagt Paulus, wir wissen, dass

denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken. Ich glaube, das können wir alle unterschreiben. Wir wissen das. Es ist so. Aber verstehen wir das immer? Nein.

[00:38:05] Das müssen wir auch nicht. Das müssen wir auch nicht. Ich verstehe manches nicht, was Gott tut.

Lässt eine Mutter, ein Ehepaar, die Mutter drei kleine Kinder und der Vater nimmt die Mutter weg.

Der himmlische Vater nimmt die Mutter weg. Muss der Ehemann das verstehen, warum er das tut? Natürlich muss er das nicht verstehen. Das kann er auch nicht verstehen. Er wird viele Fragen haben. Gott, warum hast du das gemacht? Da ist jemand, der hat sieben Kinder und verliert seinen Arbeitsplatz. Muss er das verstehen? Nein, er muss es nicht verstehen. Er darf fragen, warum, Vater, tust du das? Und trotzdem muss er das Vertrauen nicht verlieren. Das ist Kindschaft. Das ist praktiziertes Vertrauen zu Gott. Und es ist so gut, dass Paulus sagt, wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken. [00:39:03] Und nicht, dass er schreibt, wir verstehen das. Nein, wir wissen es. Es ist so. Aber verstehen tun wir es nicht.

Es kommt allerdings der Moment, wo diese Fragen, die wir haben, diese berechtigten Fragen, die wir haben, einmal eine Antwort finden. Übrigens, es ist auch gar nicht verkehrt, wenn wir fragen, warum passiert das? Warum diese Prüfung?

Der Jesus hat selbst gefragt, warum? Wir dürfen diese Warum-Frage stellen. Wir kriegen oft hier auf der Erde keine Antwort, aber einmal im Himmel, am Richterstuhl des Christus, da wird jede Frage beantwortet. Da wird Gott auch die Frage beantworten, warum er die Mutter von drei Kindern im Alter von 35 Jahren zu sich genommen hat. Diese Frage wird sich hier auf der Erde nie klären, aber im Himmel wird der Ehemann es verstehen.

[00:40:04] Eine dritte Sehnung. Wir haben als Kinder und Söhne Gottes Zugang zum Vater.

Epheser 2, Vers 18, durch ihn, durch den Herrn Jesus, haben wir Zugang zu dem Vater.

Nun, das könnte sich ja noch relativ theoretisch anhören. Wir haben Zugang zu dem Vater. Aber im Hebräerbrief, da wird es jetzt praktisch, da sagt der Schreiber, lasst uns hinzutreten und zwar mit Freimütigkeit zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe. Zugang zu haben ist eine Sache, tatsächlich zu kommen ist eine andere Sache.

Als ich heute Nachmittag hier angekommen bin, hat man mir den Schlüssel ausgehändigt von meinem Zimmer, Nummer 118. Mit diesem Schlüssel habe ich Zugang zu Zimmer 118.

[00:41:01] Aber es könnte sein, dass ich Zimmer 118 nie betrete. Dann habe ich zwar den Schlüssel, aber ich bin nie in das Zimmer gegangen. Das ist der Zugang. Aber ich muss den Schlüssel reinstecken, muss aufschließen, Tür aufmachen, reingehen, dann bin ich tatsächlich in Zimmer 118 angekommen. Verstehen wir den Unterschied? Der Zugang ist da, den Schlüssel haben wir, aber wir müssen ihn auch tatsächlich benutzen, um zu unserem Vater zu kommen.

Wie kommen wir denn zu unserem Vater? Wie kommen wir denn zu Gott im Gebet?

Das Gebet ist sozusagen die Tür, die wir aufmachen, um zu Gott zu kommen. Und wir kommen zu

Gott in Fürbitte. Mit unseren Bitten, die wir haben, kommen wir zu Gott. Das, was uns auf dem Herzen liegt. Ihr Kinder, was euch Probleme bereitet mit der Schule vielleicht, oder wenn ihr etwas älter werdet mit euren Eltern.

[00:42:08] Kennt ihr das? Wenn man in die Pubertät kommt, dann werden ja die Eltern komisch. Dann stellt man Fragen, damit gehen wir zu Gott. Fürbitte. Für uns selber, für andere, Fürbitte. Aber Zugang zu Gott, nicht nur Fürbitte. Das wäre zu wenig, das wäre wieder egoistisch. Nein, wir kommen auch mit Lob und Dank. Auch das tun wir. Wir haben Freimütigkeit zum Eintritt in das Heiligtum und da kommen wir nicht nur zum Thron der Gnade, wo wir unsere Bitten vortragen, sondern da kommen wir auch mit Lob und Dank für das, was Gott getan hat.

Auch das ist ein Privileg für Kinder und Söhne Gottes. Und dann geht es noch einen Schritt weiter. Wir nahen unserem Gott und Vater in Anbetung.

[00:43:05] In Johannes 4 sagt er Jesus zu der Frau am Jakobsbrunnen, der Vater sucht solche als seine Anbeter, die ihn in Geist und Wahrheit anbeten. Und ihr lieben Geschwister, den Vater in Geist und Wahrheit anbeten, das können nur Kinder Gottes, das können nur Söhne Gottes. Was ist denn eigentlich der Unterschied zwischen Lob und Dank und zwischen Anbetung?

Ich möchte es mal ganz einfach sagen. Lob und Dank bringen wir für das, was Gott getan hat. Und Anbetung bringen wir für das, was Gott ist. Das ist ein Unterschied. Normalerweise erkennen wir zuerst, was Gott getan hat. Er hat mich gerettet. Er hat seinen Sohn gegeben. Und dann sagen wir Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe. Das ist einer der Fälle, wo wir sagen Gott sei Dank. Nicht so dahingeworfen, wie viele Menschen das tun. [00:44:04] Nein, Gott sei Dank, das ist typisch christlich für seine unaussprechliche Gabe. Das ist Dank. Gott hat den Herrn Jesus gegeben, dafür danken wir, dafür loben wir. Aber Anbetung ist, dass wir Gott preisen für das, was er ist. Und das geht weiter.

Erst erkennen wir, was Gott getan hat, aber dann möchte er uns weiterführen, dass wir erkennen, wer er ist. Und dann beten wir an. Also dritte Segnung. Zugang zu unserem himmlischen Vater in Fürbitte für uns und für andere. In Lob und Dank für das, was Gott getan hat und in Anbetung für das, was Gott ist. Ein Privileg der Kinder Gottes. Vierte Segnung. Wir haben Gemeinschaft mit Gott, unserem Vater.

[00:45:04] Wenn wir Zugang haben, dann kommen wir zu Gott und dann tun wir etwas. Fürbitte, Dank oder Anbetung. Aber es kann auch sein, dass wir gar nichts tun. Dass wir einfach nur Gemeinschaft haben mit Gott.

Dass wir seine Gedanken über seinen Sohn teilen. 1. Johannes 1, Vers 3.

Da schreibt Johannes, was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns, das meint mit den Aposteln, Gemeinschaft habt. Und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Ja, und dann schreibt er etwas weiter in Vers 6, wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Gemeinschaft mit dem Vater zu haben, setzt voraus, dass wir, wie wir das vorhin gesehen haben, im Licht wandeln. Und deshalb sagt Johannes 1, Vers weiter, wenn wir aber in dem Licht wandeln, [00:46:02] wie er in dem Licht ist, so haben wir Gemeinschaft, nicht nur mit Gott, sondern auch untereinander.

Gemeinschaft. Ich möchte das nochmal illustrieren an einem kleinen Beispiel. Der eine oder andere macht das vielleicht kennen. Da ist ein Bankier, der es weit gebracht hat, sitzt in einem großen Bankhaus, in einem großen Büro und jeder, der zu diesem Bankier kommen möchte, der muss sich vorher anmelden, der muss bei der Sekretärin vorbei und wenn er dann einen Termin hat, dann darf er reinkommen.

Eines Tages sitzt dieser Bankier in seinem Büro und ohne jede Voranmeldung geht die Tür auf. Er guckt, seine sechsjährige Tochter, nun die darf natürlich kommen, die braucht keinen Termin, die muss auch nicht vorher angemeldet werden, die kleine sechsjährige Tochter, die hat Zugang zu ihrem Vater, immer, die kommt. [00:47:07] Die setzt sich dahin, vor den Schreibtisch und schaut den Vater an. Und der Vater schaut das Kind an. Und das Kind sagt nichts. Ganz ungewöhnlich.

Normalerweise hat ein sechsjähriges Kind ja irgendeinen Anlass zum Vater zu kommen, irgendeine Bitte. Und nach einer Weile sagt der Vater, sag mal, warum kommst du? Was möchtest du von mir? Dann sagt das kleine Kind zu dem Vater, Papa, ich möchte einfach nur bei dir sein.

Hey, der Papa hat sich mit Sicherheit gefreut. Ich möchte einfach nur bei dir sein.

Wisst ihr, das ist Gemeinschaft. Bei jemandem sein.

Vielleicht kennen wir das so auch aus dem täglichen Leben. Du machst irgendwo einen Trauerbesuch. [00:48:05] Nehmen wir das Beispiel von vorhin. Der Vater, der seine 35-jährige Frau verloren hat, drei Kinder. Da gehst du hin und machst einen Trauerbesuch. Was willst du denn da sagen? Was willst du denn da sagen? Willst du den Vers aus Römer 8 zitieren? Ich glaube nicht, in deiner Situation. Das ist so eine typische Gelegenheit oder Situation, wo man vielleicht gar nichts sagt. Da ist man einfach da. Da ist man einfach da. Da legt man vielleicht mal die Hand auf die Schulter oder auf den Arm. Da empfindet man mit, aber da sagt man nichts. Das ist Gemeinschaft. Und auch diese Art Gemeinschaft, die kennen wir, wenn wir an unseren himmlischen Vater denken. Einfach mal nichts sagen. Nur mit ihm Gemeinschaft pflegen. Das sind Situationen und Momente in unserem Leben, die wir als Kinder Gottes auch kennen dürfen. [00:49:02] Vierte Sehnung. Fünfte Sehnung, die typisch ist für Kinder und Söhne Gottes. Wir haben den Trost Gottes. Zweite Korinther 1, Entschuldigung.

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes, der uns tröstet in all unserer Bedrängnis. Da haben wir übrigens die beiden Bedeutungen von Vater in einem Vers. Er ist der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. Das ist Beziehung und er ist der Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes. Das ist Ursprung. Bei unserem himmlischen Vater finden wir Trost.

Es ist sehr selten, dass Gott sich mit einer Mutter vergleicht. Aber wenn wir an Trost denken, dann tut er das doch wie einen, den seine Mutter tröstet, lesen wir im Alten Testament. Ist natürlich unfug, wie man das heute in der feministischen Bewegung versucht, Gott als eine Frau darzustellen. [00:50:04] Gott ist keine Frau, Gott ist ein Vater, keine Mutter. Aber es heißt dann doch einmal in diesem Propheten Jesaja wie einen, den seine Mutter tröstet. Nicht ich tröste euch als Mutter, das steht da nicht, aber wie eine Mutter. Nun, ihr könnt euch wahrscheinlich auch an eure Kindheit erinnern, wenn man sich wehgetan hat, wenn ein Schmerz da war. Naja, dann geht man eher zur Mutter als zum Vater. Es gibt auch Ausnahmen, aber meistens läuft man zur Mutter. In solchen Situationen. Es gibt andere Situationen, da geht man zum Vater. Aber wenn ein kleines Kind sich wehgetan hat oder

wenn es irgendeinen anderen Schmerz hat, einen Seelenschmerz hat, naja, dann geht man zur Mutter.

Das Beispiel gebraucht Gott oder das Bild gebraucht Gott. Er tröstet uns. Erbarmung und Trost. Erbarmung ist Mitleid und Barmherzigkeit. Trost ist Ermunterung und Zuspruch und das finden wir bei unserem himmlischen Vater. [00:51:01] Fünfte Segnung. Trost.

Sechste Segnung. Wir kennen die Zuwendung Gottes, der uns alles gibt, was wir nötig haben.

Paulus schreibt in Philippa 4, mein Gott wird euch alles Nötige geben nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit in Christus Jesus. Unser Vater im Himmel, unser Gott, weiß, was wir brauchen und er weiß, was wir nicht brauchen. Und er gibt uns das, was gut und nützlich für uns ist. Das ist übrigens Liebe. Das werden wir morgen nochmal sehen. Gott gibt uns das, was wir brauchen. Und dann gibt er es nach seinem Reichtum. Das ist eine interessante Formulierung. Gott gibt nicht aus seinem Reichtum, sondern nach seinem Reichtum.

Was ist der Unterschied?

Ein Mensch kann immer nur aus seinem Reichtum geben.

[00:52:01] Stell dir vor, ich hätte jetzt hier zehn Euro-Stücke und ich würde den Kindern sagen, kommt mal her, ihr bekommt alle einen Euro von mir. Dann gebe ich aus meinem Besitz, wenn dann, weiß ich nicht, wie viele Kinder hier sind, acht Kinder kommen, dann habe ich eben statt zehn Euro nur noch zwei Euro. Die sind weg.

Das ist aus dem Reichtum geben. Aber Gott gibt nicht aus seinem Reichtum, sondern er gibt nach seinem Reichtum. Das heißt, wenn Gott etwas abgibt, hat er nicht wenige.

Du kannst aus einem großen Teich ein Glas Wasser rausnehmen, dann ist in dem Teich zwar nicht sichtbar, aber doch etwas weniger drin. Nämlich genau das eine Glas, was du rausgeholt hast. Bei Gott ist das nicht so. Er gibt nach seinem Reichtum. Und die siebte, Segnung.

[00:53:01] Ja, ich sage bewusst Segnung.

Wir sind Gegenstände der Erziehung Gottes.

Ist das ein Segen?

Erziehung tut doch weh. Ist das ein Segen?

Ja, es ist ein Segen.

Wenn Gott uns nicht erziehen würde, dann würde das bedeuten, wir sind ihm gleichgültig. Dann lässt er uns laufen. Das ist schlecht.

Nein, Gott erzieht uns. Wir haben jetzt nicht mehr diese Zeit dafür. Ihr könnt das vielleicht zu Hause mal nachlesen, diesen Text aus Hebräer 12, Vers 5 bis 11, wo es um die väterliche Zucht geht. Das wäre ein Thema für sich. Gott erzieht uns. Und da wird ausdrücklich gesagt, dass er uns erzieht, weil

wir seine Söhne sind. Auf dieser Grundlage der Beziehung, die wir zu ihm haben, auf Grundlage dieser Stellung, in die wir gebracht sind, erzieht er uns. Und er tut es, weil er uns lieb hat. Und wenn Gott uns erzieht, auch das lernen wir in Hebräer 11, dann hat er immer ein Ziel damit. [00:54:05] Gott erzieht uns nicht willkürlich, sondern immer mit einem klaren Ziel vor Augen. Und natürlich, auch da ist die Bibel ganz realistisch, für die Gegenwart ist Zucht kein Grund der Freude. Und doch ist sie notwendig. Und deshalb ist sie auch eine Segnung.

Übrigens, dieser Abschnitt in Hebräer 12 lässt sich sehr gut auch anwenden, nicht erklären, anwenden, auf die Erziehung unserer Kinder.

Da gelten die gleichen Prinzipien. Wir erziehen unsere Kinder auf der Basis der Beziehung, die wir zu ihnen haben. Das Motiv muss immer Liebe sein. Wir erziehen nicht willkürlich, sondern mit Ziel und wir sind uns als Eltern darüber bewusst, dass Kinder nicht froh und glücklich sind, wenn sie von uns erzogen werden. Jedenfalls nicht in dem Moment, wo sie die Erziehung dann spüren.

[00:55:05] Ich komme zum Ende.

Kinder und Söhne Gottes sind auf dem Weg zur Heimat.

Vor uns liegt das Vaterhaus oder genauer gesagt das Haus des Vaters des Herrn Jesus.

Nun, ein Vaterhaus, das hat mit Familie zu tun.

Mein Vaterhaus, da denke ich an meine Eltern.

In Dankbarkeit, in Liebe, in Respekt denke ich an meine Eltern, wenn ich das Wort Vaterhaus höre. Und ich denke, das wird vielen von euch, die ein Vaterhaus gehabt haben, ähnlicher gehen. Es gibt ja auch Menschen, die haben kein Vaterhaus gehabt. Aber wir assoziieren mit dem Begriff Vaterhaus Heimat, Eltern, Liebe, Beziehung.

Das sind, wenn das Vaterhaus gut war, Begriffe, die wir mit diesem Wort Vaterhaus assoziieren. [00:56:06] Und das ist, wenn wir hier an unsere Heimat, unsere himmlische Heimat denken, nicht anders. Johannes 14, euer Herz werde nicht bestürzt, ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich. In dem Haus meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich es euch gesagt, denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehere und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seid.

Eine herrliche Aussicht. Es fehlt uns jetzt die Zeit, hier auf die Einzelheiten einzugehen. Das Haus des Vaters ist der ungeschaffene Himmel, ist der Wohnort, der ewige Wohnort Gottes, die Heimat des ewigen Lebens. Das ist das Erste. Das Zweite, in diesem Vaterhaus sind viele Wohnungen. Die sind da immer gewesen. Bildersprache.

Warum sagt der Jesus, das sind viele Wohnungen? Er sagt uns das, um uns zu zeigen, dass es von Anfang an der Gedanke Gottes war, [00:57:06] dass in seinem Vaterhaus Menschen wohnen sollten. Die Wohnungen waren immer da. Gott hatte immer den Gedanken, dass einmal seine Kinder bei ihm wohnen sollten.

Dritter Gedanke, ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Die Stätte muss bereitet werden. Die

Wohnungen waren immer da. Was bedeutet das, die Städte zu bereiten?

Wir können an Golgatha denken, aber auf Golgatha wurden wir eigentlich zubereitet für das Vaterhaus. Die Städte bereitet hatte Jesus, indem er als Mensch nach vollbrachtem Werk in das Vaterhaus gegangen ist. Das ist die Bedeutung von ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Der Jesus ist zurückgekehrt als erster Mensch ins Haus seines Vaters. Und weil er als Mensch dort ist, wissen wir, dass wir als Menschen, als Söhne und Kinder Gottes auch einmal dort sein werden. [00:58:05] Und die vierte Aussage, ich komme wieder.

Das ist unsere christliche Hoffnung. Unsere typisch christliche Hoffnung, der Jesus kommt wieder, um uns zu sich zu nehmen. Und die fünfte Aussage, damit wo ich bin, auch ihr seid.

In aller Ewigkeit werden wir da sein, wo der Jesus ist.

Das ist im Haus des Vaters. Er ist im Schoß des Vaters, in der unmittelbaren Nähe des Vaters. Und da werden wir sein.

Das ist unsere Hoffnung als Kinder Gottes.

Eine gewaltige Zusage, die der Jesus uns gibt, eine gewaltige Aussage, eine wunderbare, eine lebendige, eine glückselige, eine bessere Hoffnung.

In 1. Thessalonicher 4, wo der Apostel Paulus über die Entrückung spricht, [00:59:06] da sagt er ganz am Ende und so werden wir alle Zeit bei dem Herrn sein. Ihr Lieben, wir sind Kinder Gottes.

Wir sind Kinder Gottes auf dem Weg zu unserer himmlischen Heimat.

Ist uns bewusst, wie groß dieser Segen für uns ist, Kinder und Söhne Gottes zu sein. Wir haben uns heute Abend überwiegend mit dem Positiven beschäftigt, was das bedeutet. Aber wir haben am Anfang auch ein wenig gesehen, welche Verantwortung das für uns beinhaltet. Wir wollen dankbar sein, dass wir Kinder und Söhne Gottes sind. Und wir wollen als Kinder und Söhne Gottes hier auf der Erde leben, zu seiner Ehre und zu seiner Freude.